

# Vom „Paradies“ zu „Schlossquell“ ✓

## Zur Geschichte der Brauerei in der Bergheimer Straße 91

Heidelbergs Zukunft liegt im Westen – so konnte man um die Mitte des 19. Jahrhunderts sagen. Aus der Enge der Altstadt entflohen Gewerbebetriebe, die im Bereich Bergheim/Weststadt Platz zur Entfaltung fanden. Im Heidelberger Westen wurde der Bahnhof gebaut, die Fuchs-Waggon-Fabrik und die Zementfabrik entstanden, Tabakfirmen errichteten große neue Produktionsstätten. Vor allem das Gebiet westlich der heutigen Römerstraße, das noch größtenteils aus Ackerland und Weingärten bestand, war für die Expansion geeignet. Allerdings war noch 1884 unklar, wie man das Areal eigentlich nennen sollte. Im Kaufvertrag der Heidelberger Aktienbrauerei war die Rede vom „neuen Bauviertel vor dem ehemaligen Mannheimer Thore“.

Einige Bierbrauer, deren Betriebe den Konkurrenzkampf und Konzentrationsprozess des ausgehenden Jahrhunderts überlebt hatten, bauten hier neue Brauereien. Schroedlbräu, Zieglerbräu und das Goldene Fässchen zog es in den Westen. Doch die erste Brauerei, die den Schritt aus der Altstadt gewagt hatte, war die der Gebrüder Kleinlein, die seit Mitte des 18. Jahrhunderts im „Güldenen Schaf“, heute Hauptstraße 115, existierte. Der Betrieb wurde seit 1863 von den Bierbauern und Halbgeschwistern Friedrich Volkert und Karl Friedrich Kleinlein geführt, die als „Brauerei Gebrüder Kleinlein“ firmierten.



Briefkopf der Aktienbrauerei mit Darstellung der baulichen Anlagen (um 1910), im Vordergrund die Bergheimer Straße

Mit Grundbucheintrag vom 5. Juni 1871 verkaufte Anna Catharina Schaaff im Bergheimer Areal zwei benachbarte Ackerstücke „im Paradies“ zum Preis von 12.000 Gulden an Volkert und Kleinlein. Zunächst verlegten die Bierbrauer die Lagerkeller, die sich früher in der Hauptstraße und am Klingenteich befunden hatten, hierher, doch schon bald wurde mit dem Neubau der Brauerei begonnen. Auf dem Gelände wurde ein zweistöckiger Mittelbau errichtet, flankiert von zwei einstöckigen Seitenbauten, unterbaut mit „gewölbten Bier- und Eiskellern.“ 1877 kamen ein dreistöckiges Braugebäude mit separatem Treppenhaus, ein Maschinenhaus, „der hohe Kamin“, Stall- und Kutschergebäude sowie ein Wohnhaus mit Wirtschaft direkt an der Bergheimer Straße hinzu. Damit war der Baubestand in seiner Grundform, wie er trotz späterer Um- und Anbauten in Kern noch heute erkennbar ist, errichtet.

Mit dem Kauf des Geländes und den Baumaßnahmen aber hatten sich die Brüder finanziell übernommen. Nachdem Friedrich Volkert 1882 gestorben war, musste Karl F. Kleinlein im Januar 1884 die Brauerei zur Versteigerung anbieten. Käufer war der Ingenieur und „Privatmann“ Ludwig Scholl aus Heidelberg, der für den Brauereibesitz in der Bergheimerstraße und der Hauptstraße 200.000 Mark bezahlte. Schon am 11. März 1884 ging der Besitz an die einen Monat zuvor gegründete „Actiengesellschaft Heidelberger Actienbrauerei vorm. Kleinlein“ über. Neben Scholl war ein Mitgründer der HAB der Bahnhofswirt und Weinhändler Wilhelm Geiger, der am Anfang der Bergheimer Straße riesige Gewölbekeller besaß, die im November 2012 der Öffentlichkeit als „Alte Weinfabrik“ wieder zugänglich gemacht wurden.

Karl Kleinlein, der in Heidelberg das schnell beliebt werdende helle Bier „Wiener Brauart“ eingeführt hatte, blieb Braumeister und war bis 1897 Vorstandsmitglied der AG. Die Brauerei entwickelte sich gut, profitierte u.a. von den feucht-fröhlichen Feiern anlässlich des Universitäts-Jubiläums 1886 und expandierte nach Westen. 1890 wurde das Nachbargrundstück für 28.000 Mark von der Erbgemeinschaft des Landwirts Heinrich Schweikart gekauft. 1911/12 kamen die Grundstücke Bergheimer Straße 93 und Eppelheimer Straße 10 dazu.

So gehörten vor dem Ersten Weltkrieg die drei nebeneinander liegenden Gebäude Bergheimer Straße 89a, 91 und 93 der HAB, wobei das mittlere Gebäude die eigentliche Brauerei war. Auf dem Gelände wohnten auch Beschäftigte der Brauerei wie der Braumeister oder der Oberkutscher. Der Jahresausstoß betrug über 60.000 hl Bier. Die Beziehungen der Brauerei zu den Stadtbehörden waren offenbar recht gut. In der Regel gingen die Bau- bzw. Erweiterungsanfragen der HAB problemlos durch. Stadtrat, Tiefbauamt, das Großherzogliche Bezirksamt, später dann Badisches Bezirksamt, erteilten den Bauvorhaben zügig die Genehmigung und auch mehrfach den „Dispens“ vom vorgeschriebenen Mindestabstand zur Nachbarschaft. So ist es zumindest für die Zeit 1908 bis 1927 dokumentiert.

In der durch den Ersten Weltkrieg verursachten allgemeinen Brauereikrise nutzte die kapitalstarke HAB die Gelegenheit, kaufte andere lokale Brauereien auf, stellte deren Braubetrieb ein und übernahm ihre Gaststätten. So kamen bis 1919 das Goldene Fässchen, die Kronenbrauerei, Zieglerbräu und Schroedl hinzu. Nur Engelbräu im Quartier Hauptstraße / Ziegelgasse konnte sich seine Selbstständigkeit erhalten.

Am 19. Dezember 1934 kam es zur Umfirmierung in Kleinlein AG, die meisten Heidelberger hatten ohnehin entweder nur von der „Aktienbrauerei“ oder eben von „Kleinlein“ gesprochen. Im selben Jahr kaufte die Brauerei fünf Quellen im Kammerforst beim Heidelberger Schloss, deren Wasser in einer 6 km langen, armdicken Leitung vom Berg quer durch die Stadt bis in die Bergheimer Straße geleitet wurde. Ab Oktober 1934 wurde rund 60 Jahre lang mit diesem Wasser gebraut und die neue Marke „Schlossquell“ eingeführt. Dieser Sorten-Name gewann dermaßen an Popularität, dass 1951 die Firma in „Schloßquellbrauerei Kleinlein AG“ und 1966 in „Schloßquell AG“ umbenannt wurde.

Den Zweiten Weltkrieg hatte die Brauerei überstanden, obwohl wie im Ersten Weltkrieg der Abzug von Arbeitskräften, die Kontingentierung von Braugerste und die Zwangsablieferung von Pferden und Metall nicht leicht zu verkraften waren. Immerhin waren die Gebäude, im Gegensatz zu vielen Brauereien in anderen Städten, im Krieg unzerstört geblieben. 1948 verfügte die Brauerei über 30 Wirtschaftsanwesen und 11582 qm Grundbesitz, etwa die Hälfte davon bebaut. Spätestens mit der Währungsreform lief das Geschäft wieder an, der Ausstoß steigerte sich kontinuierlich. Neben Schlossquell Pils und Lager in Fässern und Flaschen wurden auch nichtalkoholische Getränke wie „Schloss-Fruca“ und „Schloss-Cola“ produziert. Wurden im Geschäftsjahr 1949/50 knapp 30.000 hl Bier gebraut, waren es 1967/68 schon 120.000 hl, hinzu kamen 10.000 hl nichtalkoholische Getränke. Doch der Erfolg von Schlossquell weckte bei Braukonzernen Begehrlichkeiten.

Nachdem an dieser Stelle beinahe 100 Jahre lang unter Heidelberger Regie gebraut worden war, ging im Geschäftsjahr 1967/68 der Besitz der Aktienmehrheit an der Schlossquell-Brauerei AG an die Berliner Schultheiss-Brauerei AG über. Laut Schlossquell-Vorstand Erwin Noll sei das „Zusammengehen“ mit Schultheiss der „einzige Weg“ gewesen, notwendige Rationalisierungsmaßnahmen zu leisten. Das Berliner Unternehmen habe „das Weiterbestehen der traditionsreichen und absolut gesunden Heidelberger Brauerei“ zugesichert.

Neben der Brauerei und dem Betriebsgelände in der Bergheimer Straße 91 ging der beträchtliche Grund- und Immobilienbesitz von Schlossquell in auswärtige Hand über, darunter das Stammhaus „Zum Güldenen Schaf“, die Gaststätten „Zieglerbräu“, „Philosophenhöhe“, „Schroedl-Bräu“, „Denner“ und der „Stall“, allein in der Bergheimer Straße gehörten die Häuser Nr. 1b, 8, 71, 85, 89, 89a, 91, 93 und 117 zum Brauereibesitz.

Nachdem Engelbräu 1967 von Henninger, Frankfurt, aufgekauft und geschlossen worden war, gab es keine selbstständige Heidelberger Brauerei mehr. In den Folgejahren zeigte sich, dass die Schlossquell-Brauerei zur Verfügungsmasse auswärtiger Konzerne wurde. Mitte der 70er Jahre fiel der Betrieb an den neu strukturierten Konzern Union-Schultheiß Brauerei AG Dortmund / Berlin. 1985 erfolgte die Umbenennung in „Heidelberger Schloßquellbrauerei AG“, vier Jahre später wurde der Mutterkonzern in Brau und Brunnen AG Dortmund / Berlin umstrukturiert. Als dieser Konzern in wirtschaftliche Schiefelage geriet, stieß er profitable Segmente ab, darunter die Heidelberger Brauerei, die 1995 die Rechtsform der GmbH erhielt und vom Weinheimer Investor Werner Kindermann gekauft wurde. Ein drastischer Abbau der Mitarbeiterzahl



setzte ein, die in den 1990er Jahren von über 100 auf nur noch ein Drittel schrumpfte. Die Immobilien der Brauerei, darunter Häuser und Wirtschaften in Top-Lage, wurden verkauft. Das Brauwasser vom Königstuhl wurde nicht mehr verwendet und folgerichtig der Name „Schloßquell“ fallen gelassen. Das Ende der rund 130jährigen Brautätigkeit am Traditions-Standort Bergheimer Straße kam 1999, als die im Pfaffengrund neu erbaute Brauerei eingeweiht wurde. Sie wird heute von Michael Mack unter dem Namen „Heidelberger Brauerei“ geführt.

Am alten Standort in der Bergheimer Straße 91 wurde der Großteil der Brauereigebäude abgerissen, ein Teil zum NH-Hotel umgebaut und durch Neubauten ergänzt. Das Gelände gehört der Familie Hopp. Auf dem südöstlichen Teil der Fläche wurden Wohnungen errichtet, die als „Schloßquell“-Areal namentlich an die frühere Funktion erinnern.

Immerhin sind einige Fassaden der alten Braugebäude erhalten geblieben. Die Front des Sudhauses von 1907 und dessen Rückseite von 1927 wurden restauriert, das Äußere der Brauwirtschaft ist unverändert, die alte Eisen-Wendeltreppe wurde in die Hotel-Lobby integriert. Relikte der alten Kellergewölbe sind noch erkennbar, der Großteil ist allerdings zur Tiefgarage umgebaut.

Wenigstens teilweise kann die Bergheimer Straße 91 einen Eindruck von der Industriegeschichte des Heidelberger Westens vermitteln.

## Quellen und Literatur

Stadtarchiv Heidelberg: Grundbuch; Feuerversicherungsbuch Einschätzungstabelle

Festschrift 50 Jahre Heidelberger Aktienbrauerei vorm. Kleinlein 1884–1934, Heidelberg 1934

Volker von Offenberg: Der Engel und der Brauerstern. Zur Firmengeschichte der Engel-Brauerei Heidelberg (1797–1967), in Heidelberg. Jahrbuch zur Geschichte der Stadt 6, 2001, S. 137–162

Volker von Offenberg: Prost Heidelberg. Die Geschichte der Heidelberger Brauereien und Bierlokale, Ubstadt-Weiher u.a. 2005